

Gottesdienst vom 14. November 2010  
Reformierte Kirche Kilchberg

## **Predigt über 1. Könige 3, 16-28**

Irene Gysel

### **Lesung des Textes**

Liebe Gemeinde

Sie hörten die Geschichte von zwei Frauen, die sich streiten. Direkt und lebendig erzählt. Wir sehen die Frauen vor uns. Es ist selten, dass in der Bibel Frauen so ausführlich zu Wort kommen und dass dann gleich noch vom König wiederholt wird, was sie sagten. Sie streiten um ein Kind, das heisst genau: Um einen Sohn. „Nein, mir gehört das Kind“, „nein mir gehört das Kind“. Warum diese wortgetreue Wiedergabe des Streites? Fast kommt mir der Verdacht, der Schreiber hätte seine Lust daran gehabt. Zwei streitende Frauen haben für Männer oft etwas Faszinierendes. Es gibt dazu bekannte Filmszenen, nicht zuletzt die aus der alten Verfilmung von Annebäbi Jowäger, wo zwei Frauen miteinander kämpfen, sich schlagen, kratzen, beissen. Die umstehenden Männer feuern sie an und geniessen es. Es geht dort um einen Mann, hier geht es um einen Sohn.

Die biblische Erzählung hat denn auch ein einziges Ziel: Sie soll zeigen, wie weise König Salomon ist. Das vorangehende Kapitel beschreibt Salomons Bitte um Weisheit, hier nun der Beweis, dass er sie von Gott bekommen hat. Nur darum geht es dem Erzähler. Es geht ihm nicht um die Frauen. Sie sind Mittel zum Zweck. Es geht nur um den Ruhm des weisen Mannes.

Die Geschichte gibt es nicht nur in der Bibel. Sie wurde damals, vor 3000 Jahren nicht nur in Palästina erzählt, es war eine Wanderlegende. Zum Beispiel fand man sie in einer noch älteren Version auch in Indien, dort wurde sie ebenfalls über einen Herrscher erzählt, den man seiner Weisheit wegen rühmen wollte. Dort waren es allerdings nicht Dirnen, nicht Prostituierte wie in der Bibel, sondern die zwei Nebenfrauen eines Mannes. Diese Version ergibt allerdings ein Problem. Die Geschichte funktioniert ja nur, wenn es keine Zeugen der Geburt gibt. Das wird ja auch betont. Die beiden Frauen sagen zweimal, sie seien allein gewesen im Haus. In einem gewöhnlichen Haushalt wäre bei Geburten ja immer eine Hilfe da. Diese hätte die Kinder gesehen und hätte nachher sagen können, welcher Sohn welcher Frau gehörte. Man hat demnach an der Geschichte gefeilt, bis sie aufging. So sind es denn in der Bibel Prostituierte. Diese leben ausserhalb der Gesellschaft, abgeschieden und allein. Da nimmt man es dem Erzähler eher ab, dass es keine Zeuginnen und keine Zeugen gab.

Die Geschichte stand auf der Liste, die mir Pfarrerin Adelheid Jewanski gegeben hat, als sie mich für diese Predigt anfragte, ich habe sie für heute ausgewählt. Warum? Sie hat mich seit früher Kindheit begleitet. Als schreckliches Beispiel, wie es Frauen ergehen kann. Mit quälend schlimmen Bildern. Ein Säugling erdrückt, ein anderer soll entzwei geschnitten werden.

Wir alle sind wohl mehr dem Leben ausgeliefert als wir denken. Aber Frauen sind es noch mehr und waren es damals noch wesentlich stärker als heute. Vielleicht sind noch nie Frauen so frei gewesen wie wir es jetzt sind. Das Problem mit dem Kind könnte man heute mit einer DNA-Analyse sofort lösen. Aber trotz aller Errungenschaften gilt noch heute: Wenn die Zeugung eines Kindes einmal stattgefunden hat, haben wir wenig Einfluss mehr auf das

weitere Geschehen. Wir können uns gesund ernähren, nicht rauchen, keinen Alkohol trinken, keine Drogen nehmen. Aber das Kind wächst so oder so, alles nimmt seinen Lauf, die Geburt wird stattfinden. Immerhin: Früher waren Frauen dem Geschehen ganz ausgeliefert und mussten bei jeder Schwangerschaft mit der Möglichkeit des eigenen Todes rechnen.

Und dann das Bangen: Ist das Kind gesund? Wer hilft, wenn es behindert ist? Wer konnte damals helfen? Hatten die Frauen genug zu essen für das Kind? Würde es später in die Gesellschaft aufgenommen oder von ihr ausgestossen?

Hier nun stehen zwei Frauen vor dem Richter, beide unglücklich, beide verzweifelt. Beide haben geboren, beide haben alles durchgestanden, dann die unglaubliche Freude erlebt, wenn das Kind da ist. Beides sind Söhne. Aber jetzt lebt nur noch ein Kind, das andere ist tot. Beide Frauen sagen, das lebende Kind gehöre ihnen, die andere habe ihr Kind im Schlaf erdrückt und dann das lebende Kind an sich genommen.

Die Geschichte hat mich besonders nach der Geburt meiner eigenen Kinder verfolgt. Nie hätte ich sie neben mir im Bett schlafen lassen. Ein Kind im Schlaf zu erdrücken wäre schrecklich. Ich hätte es mir nie verziehen, hätte mich ein Leben lang schuldig gefühlt.

Ich hörte dann vor Kurzem etwas perplex, dass dies heutige Mütter wieder tun. Co-sleeping heisst es jetzt!! Es sei überhaupt nicht gefährlich, sagte man mir, ich sei eben nicht mehr informiert, ich hätte mich da von der Bibel völlig falsch beeinflussen lassen. Man wisse heute mehr. Das hiess für mich natürlich: Sofort Recherchieren! Googeln mit den Stichwörtern: Kind im Schlaf erdrückt.

Zwei Überraschungen habe ich erlebt. Zuerst bei den historischen Berichten aus dem Mittelalter: Bei "Kind im Schlaf erdrücken" hiess es damals offenbar sofort: Verdacht auf aktive, bewusste Kindstötung.

Da stand etwa, dass im frühen Mittelalter die Tötung unerwünschter, missgebildeter oder schwächerer Neugeborener nicht ungewöhnlich war, wie schon aus den zahlreichen Strafandrohungen in kirchlichen Bußbüchern abzuleiten sei. Wirtschaftliche Not dürfte weniger oft der Anlass zur Säuglingstötung gewesen sein als Depression nach der Geburt oder die Angst unehelicher Mütter vor Schande und Ächtung. Mädchen scheinen öfter getötet worden zu sein als Jungen. Verurteilungen wegen Kindstötung seien selten belegt, möglicherweise deshalb, weil das Delikt als Unglück oder normaler Sterbefall getarnt wurde, zum Beispiel als Erdrücken beim Schlafen im gleichen Bett.

Man nannte das ein Kind „himmeln“, es in den Himmel schicken.

Es gab damals, so viel wir wissen, keine Verhütung. Ich habe selber bei einer anderen Gelegenheit Akten gefunden, wo eine Frau darüber seufzt, dass eine Nachbarin, deren Säuglinge nicht überlebten, Glück habe. Sie selber habe nun acht Kinder und nichts zu essen für sie und jedes Jahr komme ein weiteres dazu. Wir können uns das wohl nicht dramatisch und traurig genug vorstellen.

Auf Kindsmord stand im frühen Preussen Vergraben der Frau bei lebendigem Leib. Kinder im eigenen Bett schlafen zu lassen wurde verboten. Wenn eine Frau sagte, sie habe ihr Kind aus Versehen im Schlaf erdrückt, geriet sie sofort in Verdacht, es mit Absicht getötet zu haben. Ich fragte mich, ob das in der biblischen Geschichte mitspiele. Wollte die eine Frau diesen Verdacht von sich abwenden und nahm darum das Kind der anderen?

Und nun die andere überraschende Aussage in den Internet-Artikeln:

Es stimmt alles nicht mit dem Erdrücken. Man erdrückt Säuglinge nicht im Schlaf. Das sei ein Ammenmärchen. Es gebe unbewusste Mechanismen, die das verhinderten. Aber: Es gibt den plötzlichen Kindstod und der ereignet sich meistens in der Nacht, in den ganz frühen Morgenstunden. Es ist noch nicht so lange her, dass man den plötzlichen Kindstod kennt und nach den Ursachen forscht. Eine der möglichen Erklärungen, sie hat mir am meisten eingeleuchtet: Die noch unreife Atmung des Säuglings. Atemstillstände gehören offenbar zum Schlaf jedes Menschen. Man erwacht dann so halb und die Atmung setzt wieder ein. Säuglinge schaffen es nicht, rechtzeitig zu erwachen. Das kann dann so aussehen, wie wenn jemand sie erstickt hätte. Am wenigsten gefährlich ist es, wenn sie neben der Mutter liegen. Man liest: Nach der Geburt eliminiert die Biologie den alten Schlafrhythmus der Frau und bereitet ihn auf eine gründliche Neuprogrammierung vor. Unter "natürlichen" Bedingungen liegen Mutter und Kind ab dem Moment der Geburt gemeinsam beisammen und reagieren kontinuierlich aufeinander. Bei Bewegungen oder Geräuschen des Babys wird die Mutter diese bemerken, aufmerksam beobachten, das Baby ansprechen, es an die Brust nehmen. Wenn das Kind einschläft, wird auch die Mutter einschlafen, jedoch sofort erwachen bei den geringsten Signalen von Seiten des Kindes<sup>8</sup>. Und ihm dadurch helfen, zu erwachen und wieder richtig zu atmen.

Aber auch wenn der Säugling bei der Mutter schläft, ist der plötzliche Kindstod immer noch möglich und es kann dann aussehen, wie wenn die Mutter das Kind erdrückt hätte. Die heutigen Wissenschaftler fügen als Beispiel, dass es den plötzlichen Kindstod schon immer gegeben hat, unsere biblische Geschichte an. Sie nehmen also selbstverständlich an, dass die Frau ihr Kind nicht erdrückt hat, sondern dass es den plötzlichen Kindstod gestorben ist. Man lese du staune. Frau lese und staune.

Was auch immer geschah: Mit Schuldgefühlen hat es zu tun.

Auch heute noch, wo man ja nun weiss, dass es den plötzlichen Kindstod gibt, leiden Frauen, wenn ein Säugling stirbt, an Schuldgefühlen.

Da stehen nun unsere beiden Frauen vor dem Richter.

Und Salomon verkündet sein Urteil: Das Kind wird entzwei geschnitten und jede erhält eine Hälfte.

Die eine Frau sagt Ja. Sie sagt Ja, das Kind, das am Leben sei, solle nun auch sterben. Das sei gerecht. Wenn man schon nicht herausfinden kann, wer schuld ist am Tod des einen Kindes, dann soll keine der beiden Frauen eines haben, dann ist alles wieder ausgeglichen. Sie ist dann nicht allein mit ihrem Leid. Diese Frau, die Erzählung sagt, es sei die Frau, deren Kind gestorben ist, ist verzweifelt und zutiefst verletzt. Durch das eigene Versagen, oder durch den Schlag des Schicksals, oder durch Schuld. Sie braucht einen Ausgleich, um wieder zur Ruhe zu kommen. Ein Tod hat Unglück gebracht, eine Gewalttat soll nun Ausgleich und Entlastung bringen. Die Verzweiflung der Frau macht es ihr unmöglich, das Glück der anderen mit anzusehen und zu ertragen.

Sie braucht Satisfaktion. Eine Schuld steht im Raum. Nun braucht es ein Opfer.

Wir kennen das aus vielen Situationen. Es ist etwas schief gelaufen, man kann nicht mehr genau herausfinden, wer Schuld war. Nun müssen Köpfe rollen. Einer muss es ausbaden, ob er schuld war oder nicht. Etwas muss geschehen, sonst hält man es nicht aus. Grosse Anspannungen können sich in Gewalt entladen. Der Kulturwissenschaftler René Girard beschreibt diesen Mechanismus bis ins Detail.

Antike Herrscher brauchten die grossen Opferzeremonien, um Spannungen in den Völkern zu lösen. Ein Sündenbock musste herhalten, er wurde geopfert. Satisfaktion nennt man das.

Salomon macht seinen Vorschlag, das Kind entzwei zu schneiden.  
Hier soll das Kind geopfert werden. Eine Gewalttat muss vollzogen werden, um ein Unglück, um eine Schuld, die ein Mensch nicht erträgt, erträglicher zu machen, zu lindern. Satisfaktion für die eine Frau.

Die andere Frau aber verhindert das Opfer.  
Sie sagt Nein. Das Kind soll leben. Das Kind soll nicht zum Opfer werden.  
Aber nun ist sie es selber, die richtige Mutter, die ein Opfer bringt. Sie überlässt das Kind der anderen. Die andere soll es haben. Sie selber verzichtet. Sie wird ihr Leben lang zusehen müssen, wie die andere Frau das Kind hat, ihr Kind. Aber das Kind lebt.  
Verzicht und Hingabe um des Lebens willen.  
Auch diese Form des Opfers ist uns bekannt. Viele Menschen verzichten um des Friedens willen, schlucken ein Unrecht, damit nicht noch ein Grösseres geschieht.

Beide Frauen bringen ein Opfer. Zwei Formen von Opfer, die verschiedener nicht sein könnten und doch mit demselben Wort Opfer benannt werden.  
Auf der einen Seite die Gewalttat als Satisfaktion für etwas, das jemand nicht erträgt. Das Kind soll sterben.  
Auf der anderen Seite der Verzicht, die Hingabe, damit Frieden bleibt. Das Kind soll leben.  
Beides heisst Opfer.

Gott will keine Opfer, sondern Liebe und Barmherzigkeit.  
Schon der Prophet Hosea sagt von Gott: „Denn an Treue habe ich Gefallen, nicht an Schlachtopfern“. Gott will keine Opfer, sondern Liebe und Barmherzigkeit.  
Und Jesus wiederholt diesen Satz im Matthäusevangelium mehrfach: Gott will Barmherzigkeit und nicht Opfer.

Der katholische Theologe Georg Baudler hat die Geschichte vom salomonischen Urteil als Mustergeschichte für diese beiden Formen von Opfer bezeichnet und hat sie mit der Christologie in Zusammenhang gebracht.  
Jesus wurde ein Opfer. Das ist unbestritten. Gestritten wird darüber, wer das Opfer wollte. Wollten ihn die Römer aus dem Weg haben weil sie ihn als Rebellen gegenüber ihrer Herrschaft einstufen und Rebellen wurden zu Hunderten gekreuzigt, oder war es die jüdische Hierarchie, deren Gesetze er gebrochen hatte. Dann allerdings hätte er gesteinigt werden müssen.

Jesus hätte fliehen können. Es ist ein Rätsel warum er nach Jerusalem ging, obwohl er wusste, dass er dort in höchster Gefahr war. Haben ihn die Jünger, die ihn als Messias sahen, der die Römer besiegen wollte, dazu getrieben? Hat er sich hingegeben um des Friedens willen? Vieles deutet darauf hin. Es herrschte eine grosse Anspannung im Volk. Einer musste sterben. Damit wieder Ruhe einkehrte. Das wusste auch Pilatus. Einer musste hingerichtet werden, das Volk konnte wählen.

Jesu Tod ein Opfer? Ja. Aber nun haben die Christen aus diesem Opfer noch etwas ganz anderes gemacht. Sie sagten, Gott selber habe dieses Opfer gebraucht. Jesus habe sterben müssen, um für unsere Schuld zu büssen, um unsere Schuld zu tragen und uns dadurch zu erlösen. So steht es in unzähligen Karfreitagsliedern in unserem Kirchengesangbuch und wir singen es so Jahr für Jahr.  
Braucht denn Gott Satisfaktion? Der Gott, der keine Opfer will, soll seine Vergebung anhängig machen vom Opfertod Jesu?

Für mich widerspricht dies allem, was wir im Neuen Testament von Gott erfahren. Der gnädige Gott, der gütige Gott, der Schuld vergibt, der Liebe und Barmherzigkeit will, soll Ja sagen zu einer Gewalttat? Wir sollten erlöst werden durch eine Gewalttat, wo doch Gott keine Gewalt wollte?

Gott wäre dann wie die erste Frau. Einer muss sterben, damit ein Ausgleich stattfindet. Nein sagen andere Bibelstellen. Gott selber hat seinen Sohn hingegeben, er hat verzichtet, er hat nicht ein Opfer gewollt, sondern ein Opfer gebracht, damit Frieden werde auf Erden. Gott würde dann handeln wie die zweite Frau. Aber Gott will keine Gewalt, keine Opfer. Nein muss er geschrien haben im Himmel oben. Nein und nochmals Nein. Gott will Liebe und Barmherzigkeit, keine Opfer. Er verzeiht uns unsere Schuld, ohne Satisfaktion zu fordern

Zurück zur Geschichte. Sie geht gut aus. Salomon hat mit seinem gewagten Vorschlag die Sache gerettet. Er rechnete mit der Mutterliebe der richtigen Mutter.

Was hätte er getan, wenn die erste Frau die Finte gemerkt hätte und auch Nein gesagt hätte? Es gibt auch beschlagene Frauen.

Es hätte sogar auch sein können, dass beide Frauen Ja gesagt hätten. Was hätte er dann getan? Dann erst hätte sich seine Weisheit zeigen müssen. Ich hoffe für mich jeweils, wenn ich an diese Geschichte denke, er hätte dann das Kind zu sich genommen und es nicht umgebracht. Aber so sicher bin ich nicht.

Die Geschichte ist gut ausgegangen. Das Kind durfte leben und seine richtige Mutter durfte es behalten. Heutige Geschichten, bei denen jemand einen Verlust nicht ertragen kann und dann gewalttätig wird, gehen leider häufig schlecht aus. Und vor allem Frauen fallen ihnen zum Opfer. Wenn sie ihren Mann verlassen und die Kinder mitnehmen, werden ganze Familien ausgelöscht. Familiendrama heisst das dann. Oder Frauen selber nehmen ihre Kinder mit in den Tod, aus Angst oder Überforderung.

Wo lernen wir, Verluste zu ertragen? Wo lernen wir, wenn wir etwas verloren haben, wenn wir Leid erfahren oder verletzt werden, das dann nicht auf andere zu übertragen, ihnen nicht ebenfalls Leid zuzufügen, weil wir nicht sehen können, dass andere glücklich sind? Wie können wir es vermeiden, dann von anderen ein Opfer zu fordern, auf irgendeine Weise Satisfaktion zu verlangen?

Wo lernen wir, dass Menschen, die etwas verloren haben, die damit vielleicht Schuldgefühle verbinden, dann gefährdet sind, dass sie andere mit hineinziehen könnten in ihr Unglück? Und was tun wir dann, wie begegnen wir ihnen? Das erfordert Weisheit. Nicht nur von Königen, sondern von uns allen. Im Wissen darum, dass man dann genau hinschauen muss, was wirklich passiert ist. Im Wissen darum, dass Gott Schuld verzeiht. Vergib uns unsere Schuld, lehrte uns Jesus zu beten, im Wissen darum, dass Gott keine Opfer will. Gott will Liebe und Barmherzigkeit.

Amen.